

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 6.

Freitag am 21. Mai

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Prönumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Nitter Pegam und Herr Lamberger.

Windisches Heldengedicht.

Herr Pegam reitet hin durch Wien,
Vor'm Kaiserhofe hält er still,
Zum Kaiser also sprechend dort:
»Sag', hast du einen Krieger wohl,
Der mit mir einen Zweikampf wagt?«

Der Kaiser ihm entgegnet d'rauf:
»Wohl nenn' ich einen Krieger dir,
Der einen Zweikampf mit dir wagt,
Doch ist er fern von meiner Burg,
Im Krainerland am weißen Stein.«

»Und ist er nah, so schickt nach ihm,
Und ist er fern, so schreibt an ihn.«
Wenn sich ein junger Bursch nur fänd',
Der wüßte zu dem weißen Stein!
Wohl fand sich bald ein junger Bursch,
Der wußte hin zum weißen Stein,
Der nahm sein Hütlein unter'n Arm,
Den Brief nahm fest er in die Hand.

Hingeb't der Bursche über's Feld.
Lamberger auf der Mauer steht,
Und spricht darauf in solcher Weis':
»Wohin nur geht der Wienerbursch
Der Neuigkeiten bringt aus Wien?
Da geht Lamberger schnell hinab,
Begegnet auf der Stiege ihm,
Umfängt ihn mit der einen Hand,
Nimmt mit der andern Hand den Brief.

Schnell hat er überflogen ihn,
Und spricht zu seiner Mutter dann:
»Was sag' ich dir, lieb' Mutter mein,
Der grimme Pegam schickt um mich.«

»Herr Pegam nennt zwei Teufel sein,
Da hast Maria und den Herrn,
Du hast im Stall ein mut'ges Pferd,
Das sieben Jahr' ihn nicht verließ,
Das nie ein kaltes Wasser trant,
Das Süßes trank nur immerdar,
Und stets nur gold'nen Weizen fraß.«

Er setzt sich auf sein gutes Roß,
Das schnell mit ihm von dannen fliegt,
Dem Vogel unter'm Himmel gleich;
Er braucht nur Nacht und Tag bis hin,
Und sprengt durch Wien, daß rings herab
Das Glas aus allen Fenstern fliegt.

Beim Morgenimbiß aber sitzt
Der Pegam eben jetzt und spricht:
»Herein, herein, du Diener mein,
Ist dies der Donner, ist's der Blitz,
Wie, oder ist's ein Wagen, sprich?«
»Das ist nicht Donner, ist nicht Blitz,
Der junge Herr Lamberger ist's.«

Da läßt zum Frühstück Pegam ihn,
Doch so zu ihm Lamberger spricht:
»Ich komm' nicht her zu Gasterei'n,
Mit dir zu kämpfen komm' ich her,
Ich komm' dir über's graue Haupt,
Und deine Feder, schimmernd weiß,

Sie glänzt am Rande schön von Gold,
Doch werd' ich treten sie in Roth!«
Zu ihm hierauf der Pegam spricht:
»Mir thut es um nichts weiter leid,
Als um das Heind an deinem Leib,
Das bald sich tränken wird mit Blut.«
Darauf noch spricht der Pegam so:
»Geh'n wir nun in des Kaisers Hof,
Sprich, oder in die Straßen Wiens?«

Entgegnet Herr Lamberger da:
»Am Hofe tödten Schweine sie,
Und Weiber reifen in der Stadt,
Dort kämpfen starke Helden nicht,
Wir wollen auf das weite Feld,
Damit uns all das Volk erblickt.«

Und was da Edles war in Wien,
Begab sich auf das weite Feld.
Da rannten aufeinander'sie,
Doch thaten sie einander Nichts;
Dann rannten sie zum zweiten Mal
Und stießen sich vom Kopf den Helm;
Doch als zum dritten sie gerannt,
Da flog hinweg des Pegam Haupt,
Lamberger auf dem Säbel dies
D'rauf zum erlauchten Kaiser trug.

»Was soll ich geben dir zum Lohn,
Willst hundert weiße Burgen du?«
»Erlauchter Kaiser,« Jener spricht,
»Es können neunundneunzig sein,
Damit es mehr zu zählen giebt.«
J. W. Vogl.

Der Türkensprung.

Novellette von F. Fikinger.

Es war um das Jahr 1529 zur Zeit der großen Invasion Suleiman's in den Erbländern, wo einzelne Türken Schwärme bis in die Gegend von Wiener Neustadt herüberstreckten, als im österreichischen Gebirgsdorfe Gleissfeld Tobias Muck, ein Mann von mittleren Jahren, lebte, welchem von den Herren der nahen Feste Thernberg das Richteramt über die kleine Gemeinde jenes Dorfes anvertraut war. Schwer lag ihm das Geschick auf dem Herzen, welches sein theures Vaterland, sein geliebtes Oesterreich, bedrohte durch die Einfälle der wilden osmanischen

Kriegeshorden; aber noch weit mehr Gram bereite ihm die untüglbare Liebe seiner Tochter Gertraud zu dem wohlgebildeten, jungen, braven, aber armen Hirten Leonhard. Vergeblich waren Vorstellungen und Bitten der beiden Liebesleute, vergeblich die Versicherung des Mädchens, daß ihr die Hartnäckigkeit des Waters nicht nur betrübtes Siechthum zuziehen, sondern selbst das Leben kosten werde; — Leonhard durfte es nicht einmal wagen, die Schwelle von Herrn Tobias' Hause zu betreten, geschweige sich der Hoffnung auf den einstigen Besitz der Geliebten hingeben. Da suchten nun die beiden tief Gefrankten natürlicherweise Gelegenheit, sich, trotz dem Verbote des Va-

ters, zu sehen und zu sprechen; ja um so kräftiger erstarkte ihre gegenseitige Leidenschaft, je größeren Widerstand sie zu erfahren hatte.

Eben war nach langer Trennung endlich wieder ein solcher Augenblick des Wiedersehens gekommen, und der Schauplatz dieser schuldlosen, dem grausamen Schicksal abgerungenen Freuden war eine kleine, rasenbewachsene Hochebene, an der Nordseite von Gleissenfeld, an deren Markten eine mächtige Wand von Kalkfelsen jählings abstürzte, welche schon so manches sorglose Bild dem Tode zuführte, wenn es, der dräuenden Gefahr unbewußt, aus dem Walde heraneilte.

„Meine Gertraud!“ seufzte Leonhard nach zahllosen gärtlichen Bethuerungen von Weiden, — „um wie so viel elender fühle ich mich, als der Kohlenbrenner, dessen schwarzer Rauch von jenem Meiser aufwirbelt, wo er sein Leben an der verderblichen Gluth des Feuers langsam hinschleppt, bis ihn ein frühzeitiger Tod ereilt; um wie so viel unglücklicher, als der Bettler, der unsere Thäler durchzieht, und der keine Sorge hat, als um ein Bißchen Nahrung, einen Fetzen Kleidung und ein armseliges Obdach! — Siehe, wenn ich so an unsern Wassern, schwer bekümmert, hinwandle, da kommen mir allerlei Gedanken, — aber die Schlatten, die Leitha sind nicht tief genug — weit tiefer ist meine Qual — diese Wand!“ —

„O, fort mit solchen häßlichen Gedanken, Leonhard!“ fiel ihm Gertraud in's Wort, „mein liebster, herzliebster Leonhard, bedenke, daß nur Gottvertrauen uns noch Hilfe bringen kann, und diese Wand!“ —

„Wäre ein unfehlbares Mittel, schnell die unerträgliche Last eines Lebens, wie das meinige, von sich zu wälzen,“ schloß Jener, düster auf den herbftlich fahlen Boden starrend, seine Rede. —

Gertraud umschlang voll Liebe seinen Nacken. „Nein,“ sagte sie, — „fern sei es von dir, zu denken, daß diese Felsen dein Leben enden müßten; mir erscheinen sie vielmehr wie freundliche Tröster. Hier enden sie plötzlich die Waldebene, so kann auch unser Jammer mit einem Male enden, — diese Wand, welcher kein lebendes Wesen gerne naht, macht jetzt unsere einzige Freude aus; hier finden wir uns, ungestört von mißgünstigen Lauschern; des Waldes Wiederhall verräth unsere Liebesworte, unsere heißen Küsse nicht, indem er sie zurückschallt, und die Amsel flötet so lieblich, als wollte sie uns ein Brautlied singen!“

„Siehst du das stattliche Schloß dort in den Tannen und Buchen?“ sagte Leonhard, etwas beruhigter, — „es gehört Herrn Dür, dem Sohne des braven Hanns, edel wie sein Vorfahre. Die Thernberger haben einen großen Stein im Bret beim Kaiser als Lehensherren; ich will hinauf, will bitten, daß ich in die Reihe der Langknechte aufgenommen werde; in wenigen Tagen ja schickt er sein Häuflein dem Erbfeinde der Christenheit entgegen. Da kann's Gewinn geben — Gold und dich, Gertraud, oder den Tod!“

„Leonhard! du willst in den Krieg?“ rief das Mädchen entsetzt und bleich. — „O dann stürze mich früher hin-

ab von diesen Steinwänden in die schaudervolle Tiefe! Mein Geist wird über deinem Haupte schweben und dich bewahren vor den Mordgewehren der Feinde!“ Thränen rollten aus ihren hellblauen Augen herab, und mit ernstem Sinne ruhten ihre Blicke auf den Tausenden blaßröthlicher Zeitlosen, welche den Wiesenplan bedeckten, und an das Scheiden des Jahres mahnten.

„Wir sprechen noch darüber,“ erwiderte Leonhard, tröstend ihre Hand mit Wärme drückend; — „doch nun zurück zu deinem Vater, er darf dich nicht allzulange vermissen.“ —

Während der junge Hirte seine theuere Gertraud die rauhen Waldpfade abwärts geleitete, saß Herr Tobias mit ängstlich wild gerunzelter Stirne in seinem Lehnstuhle, vor dem alten buchenen Tische, auf dem eine Schale kalt gewordener Weinsuppe unberührt stand; denn es wollte ihm diesmal gar nicht munden, und er mochte den Ausfagen der Landleute nicht trauen, die ihm berichtet hatten, daß Schwärme von Muselmännern in der Gegend gesehen wurden, und die, Rath heischend ihn umstanden.

„Ja, ja,“ bestätigte der Jäger Konrad, — „mit eigenen Augen hab' ich's gesehen, als ich im Eichwalde Holz schlug, wie sie mit ihren Eisenspießen und bäumenden Pferden aus den ungarischen Bergen herüberkamen.“

„Von Pütten und Seebenstein sind auch eben Leute herübergekommen, welche die Heiden beim Riegerack aus dem Walde herabreiten gesehen haben. Sie führten viel geraubtes Vieh mit sich fort, und auf ihren Spießen trugen einige sogar Menschenköpfe!“ erzählte ein Anderer.

„Nun, so helfe denn Gott!“ sagte der Richter, die Hände faltend, und mit bangem Blicke die waffenlosen, und, wie es ihm schien, nicht viel weniger muthlosen Männer und Bursche um ihn her betrachtend.

„Ja, aber was sollen wir nun thun?“ fragten Mehre von ihnen den Verzagten.

„Was ihr thun sollt? Mein Himmel, giebt euch das nicht euer Verstand selbst ein? Versteckt eure Habe und euch auch dazu, oder geht ihnen mit offener Gewalt entgegen, wenn ihr lieber wollt; ich meines Theiles muß es mit den Ersteren halten; ich fühle mich weder rüstig mehr, noch habe ich jemals ein Schwert gehandhabt.“

„Ei was, Schwert!“ versetzte einer der Männer, der im Dorfe das Geschäft des Arztes schlecht und recht besorgte, — „in solchen Fällen ist jede Schaufel, jeder Hacken, jeder Zaunstock ein Schwert, unsere Arme selber sind Waffen. Hätten wir nur Einen, der uns zu führen verstände, wir wollten die Hunde schon auffuchen, und niederschlagen, was möglich, ehe sie Beides mit uns vornehmen!“

In diesem Augenblicke langte ein Bauer an, der mit athemloser Stimme berichtete, daß alle Hütten und Weiler unter Kranichberg in Brand stehen.

„Das sind die höllischen Türken!“ schrie Herr Tobias, mit der Faust zornig auf den Tisch schlagend, daß er die Schale ausgoß. — „O, wenn ihr schon euren Armen vertrauen wollt, Leute, —“ setzte er flehentlich hinzu, „so beeilt euch, was ihr könnt, und sehet zu —“

Ueber Mäßigkeitvereine.

(Beischluß.)

„Zusehen wollen wir gerade nicht,“ fiel der Jäger ein, und machte eine Geberde, als hätte er bereits einen Türken bei der Gurgel.

„Nein, bei Gott! handeln wollen wir, handeln!“ rief ein Anderer, seinen Knüttel schwingend. — „Auf, Brüder, folget mir, im Namen Oesterreichs!“ —

Alle flogen hinaus, während Gertraud sich durch die Menge hereindrängte, und ihrem Vater verkündigen wollte, was er bereits nur allzugut wußte.

„Laß uns das Beste zusammenraffen, und über die Leitha — in die Tannenbergerhöhle flüchten“, sagte er kleinlaut. Gertraud aber stellte ihm vor, daß sie auf dem Wege dahin gar leicht den Türken in die Hände fallen könnten, und rieth, im Orte zu bleiben, welchen die Bewohner ja gewiß verrammen und dem Feinde unzugänglich machen würden, bis von Gott bessere Hülfe käme. Ihre eigentliche Angst war aber um Leonharden, von dem sie nicht wußte, wo er hingegangen, und hoffte, daß er herbeieilen werde, um ihr und dem Vater in diesen Stunden der Gefahr schützend zur Seite zu stehen. Sie unterließ auch nicht, Väterem diese ihre Zuversicht kund zu thun.

„Ach, mit deinem Leonhard!“ seufzte Tobias, „ja, als noch Alles hübsch ruhig und friedlich in der Gegend herging, war er immer zur Hand, wo ihn Niemand brauchte, jetzt, im Augenblicke der Noth, sucht er mit seinen Schafen vielleicht selber einen Schlupfwinkel oder das Weite.“

Nein, nein, Vater, das glaubet nimmer!“ unterbrach ihn die Tochter mit beleidigtem Gefühle.

„Schweige nur, ich glaube, er hat bei seiner Heerde Nichts gelernt, als um eine Dirne zu buhlen, und ein muthiges, mannhaftes Wesen verlernt, wenn ihm die Natur es ja geschenkt hat.“

„Nein, nein, Vater, feig ist er nicht, mein Leonhard! Er steht wohl in diesem Augenblicke, wo ihr so lieblos von ihm urtheilt, auf Thernberg vor dem Burgherrn, und heischt, ihn einzureihen in's kaiserliche Heer!“

„Mag sein, vielleicht rettet er die Hauptstadt Wien, während sie uns hier verbrennen oder spießen! O mein Gott! wenn ich daran denke!“ —

„Spottet nicht, Vater,“ flehte das Mädchen, im Innersten erschüttert, und wollte noch manch ein überzeugendes Wort zur Vertheidigung des Geliebten vorbringen, als sich plötzlich ein Getümmel vernehmen ließ, und eine Menge Weiber und Kinder in die Stube hereindrangen. Ihnen folgten einige Bursche mit grünem Reifig als Siegeszeichen.

Staunend betrachteten Tobias und seine Tochter die Hereinlärmenden, aus deren verworrenem Zusammenschreien man Nichts vernehmen konnte. Unglück ahnend pochte Gertraud's Herz. Endlich erhob einer der Bursche seine Stimme, die der Uebrigen mächtig übertönend:

„Die Heiden sind hin!“ rief er, den Hut hochschwenkend.

„Hin? wo hin?“ fragte der ihn nicht begreifende Richter.

„Wir haben sie verjagt, sie sind todt, Alle todt, — über die Wand hinunter!“

(Beischluß folgt.)

Merkwürdig ist es, daß Spanier, Portugiesen, Italiener, Griechen, überhaupt alle Völker, denen die Milde ihres Klimas die besten Weine gewährt, äußerst mäßig, ja enthaltsam im Genuße geistiger Getränke sind, während die Nordländer in rauher Zone denselben vor allen übrigen den Vorzug zugestehen, und der Franzose, inmitten beider Extremitäten, zu beiden sich hinneigt. In Nordamerika, wo 1803 zu Boston der erste der neuen Mäßigkeitvereine entstand, war vor 1828 die Unmäßigkeit im Genuße geistiger Getränke so hoch gestiegen, daß Jahr aus Jahr ein die fast unglaubliche Menge von 259,200.000 Quart Branntwein für eine Bevölkerung von 12,000.000 Individuen kaum hinreichend war. Aus den um diese Zeit angestellten Nachforschungen hat sich ergeben, daß jährlich gegen 400,000 Personen als Opfer der Trunkenheit ihr Leben verloren. Das thatkräftige Zusammenwirken wohlwollender Menschen zur Erstückung solch' furchtbarer Pest hat indessen dort die Zahl der Branntweimbrennereien und Branntweinladen zusehends vermindert; und es giebt jetzt ziemlich bedeutende Ortschaften, wo man nicht mehr eine einzige Unternehmung dieser Art findet. Die Mäßigkeitgesellschaft in Ostindien stiftet in den englischen Regimentern so viel Segen, daß die Zahl der Todten in den Hospitälern bei einem Regimente, den Cameroniern, von 70 auf 20, und namentlich die Zahl der Leberkranken von 111, 140 und 135 in den Jahren von 1832 — 1834, auf 82 und 50 in den Jahren 1838 und 1839 gesunken ist. Der Verbrauch des gedachten Regiments an geistigen Getränken fiel von 14,000 Gallonen auf 2516 im Jahre. Aus Baiern dagegen klagt man über den zunehmenden Branntweingebrauch, und die Regierung hat darum allen Lehrern die Weisung ertheilt, die Jugend vor den nachtheiligen Folgen dieses Getränkes zu warnen.

Es darf, um die Wichtigkeit der Bestrebungen der Mäßigkeitvereine noch mehr in's Licht zu setzen, nicht unberührt gelassen werden, daß die Menge der Selbstmorde durch den unmäßigen Genuß des Branntweins fortwährend gesteigert wird, wie sich Das vorzüglich im schottischen Hochlande ergiebt, wo die Sucht der Selbsttödtung, früher gänzlich unbekannt, erst mit dem vermehrten Alkoholverbrauche immer verderblicher um sich gegriffen hat.

Auffallend ist es, daß die Gesellschaften zur Begründung größerer Mäßigkeit im Genuße berauschender Getränke bisher weniger Anklang und Gleichstimmung in Deutschland erweckt haben, als in Schweden, Norwegen, England, Schottland, Irland und in den vereinigten Staaten. Um es in Deutschland auch dahin zu bringen, wohin man es in jenen Ländern schon gebracht hat, muß vor Allem die große Masse der Bevölkerung über ihr wahres Interesse unterrichtet, und ihr die Ueberzeugung beigebracht werden, daß man nur durch Ordnung und Mäßigkeit zu Wohlstand und wirklichem, dauerndem, recht menschlichem Lebensgenusse gelangen kann. In Hamburg beabsichtigte man unlängst einen Mäßigkeitverein, aber der Geist des

Branntweins widersekte sich: der Pöbel jag, Flaschen mit Fusel gefüllt schwenkend, durch die Straßen und sang:

„Wir wollen ihn nicht haben
Den Mäßigkeitverein,
Wir wollen uns stets laben
An Wein und Branntwein.“

Nun, je weniger sie „ihn haben wollen“, desto mehr bedürfen sie seiner, und desto eher und kräftiger möge er sich ihrer bemächtigen. Welcher Mäßigkeitverein aber mag die armen Indianer vor dem Tode bewahren, den ihnen der europäische Bruder credenzt?

Neues.

(Zur Warnung für Zerstreute.) Kürzlich eignete sich's, daß ein Fremder, der auf der Eisenbahn von Augsburg nach München fuhr, und in Mannhofen in Gesellschaft der Passagiere der beiden Wagentrains von München und Augsburg ein Frühstück nahm, beim Einsteigen in den Wagen den münchener Wagenzug mit dem augsburger verwechselte, und auf diese Weise zu seinem großen Erstaunen wieder am augsburger Bahnhofe anlangte. Er hatte seinen Irrthum nicht eher bemerkt, als bis ihm die bekannte Umgebung des augsburger Bahnhofes aufgefallen war. —

(Verfehlte Speculation.) In einer Ortschaft der hevesser Gespanschaft in Ungarn, erzählt das „Pesther Tageblatt“, wollte Ferko, ein lustiger Zigeuner, um eine bestimmte Summe für einen andern Rekruten Soldat werden. Er wurde ärztlich untersucht, und als untauglich zurückgewiesen. Eben so ging es ihm in Erlau, wo er mit einem Rekruten bereits die Uebereinkunft getroffen hatte. Soldatgestalt sich wirklich für untauglich haltend, bot der Schalk sich einer weinenden Mutter, deren Sohn dem Militär eingereicht worden, als Substituten an, wenn sie ihm ein gutes Frühstück zahlen würde. Die Mutter zahlte, der Zigeuner aß und trank. Als zuletzt die ärztliche Untersuchung folgte, wurde Ferko — tauglich befunden, und trotz seiner Einrede in den Soldatenrock gesteckt. Diese Stellvertretung kostete der Bäuerin 30 Groschen für das Frühstück, jedoch in ihrer Freude gab sie dem höchlich befremdeten Zigeuner noch eine Zehnguldenbanknote. —

(Ein pariser Verein.) Es hat sich in Paris ein Verein gebildet, der auf seine Kosten für Napoleon jährlich in allen Kirchen der Stadt eine Messe lesen läßt. —

(Glückliches Spanien!) du besitzest nur eine einzige — Papierfabrik! —

(Das Gelübde.) Der Disciplinarrath der pariser Nationalgarde war kürzlich zu einem sonderbaren Urtheilsspruche veranlaßt. Es kommt nämlich noch in einigen Gegenden Frankreichs der Fall vor, daß Mütter bei einer schweren Geburt das Gelübde thun, das zu gebärende Kind sein ganzes Leben hindurch vom Kopf bis den Füßen in eine und dieselbe Farbe zu kleiden, welchem Gelübde denn auch die betreffenden Kinder bis an ihr Lebensende gewissenhaft nachkommen. Ein gewisser Syntere erschien nun ganz grün gekleidet vor dem oben genannten Rathe, um sich wegen der Unschuldigung zu vertheidigen, daß er dem Dienste als Nationalgardist noch niemals nachgekommen sei. Die Zeugen sagten aus, daß sie diesen Herrn niemals anders, als durchaus grün gekleidet, gekannt hätten, was sich auf ein Gelübde seiner Mutter beziehe. Der Disciplinarrath der Nationalgarde achtete dieses Gelübde, und ließ

den Herrn Syntere von der Liste der Dienstpfllichten ausstreichen, da die Uniform der Nationalgarde nicht grün, sondern blau ist. —

Mannigfaltiges.

Die Lungenseuche unter dem Rindviehe.

Da es fast bis zur Gewißheit herausgestellt ist, daß die Lungenseuche unter dem Rindviehe dadurch erzeugt wird, wenn dasselbe Futter von durch Ueberschwemmungen verschlammten Wiesen und Triften genießt, bevor diese durch reichlichen Regen hinlänglich gereinigt sind, so wird es wohl keiner weiteren Auseinandersetzung bedürfen, um Landeute und Defonomen aufmerksam zu machen, welche Nachtheile das Viehweiden auf verschlammten, nicht völlig gereinigten Gründen hervorbringen müsse.

Menschenfleischfeinschmeckerei.

Langsdorf in seiner Reise um die Welt erzählt, daß nach den Aussprüchen der Menschenfresser das Fleisch der Weißen wohlschmeckender als das der Neger sei, und das der Engländer besser als das der Franzosen. Ferner soll das Fleisch von jungen Mädchen und Weibern, besonders aber von neugeborenen Kindern, bei weitem das Fleisch der Jünglinge und Männer übertreffen, und endlich das Innere der Hand und der Fußsohlen allen übrigen Theilen vorzuziehen sein.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

18. Mai

- 1798 Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich und Neapel.
- 1800 starb der in Sankt 1730 geborne Peter Alexander Wasilow Graf von Suworoff: Rymnikoi, Fürst Italinsti, Generalissimus der russischen Heere, der größte General der Russen — siegte über die Türken, dann anno 1799 in Italien, und focht bei Zürich in der Schweiz gegen die Franzosen — in Ungnade des launenhaften Czar's Paul I., vor Strapazen und Mergel nahe bei St. Petersburg.
- 1803 Neue Kriegserklärung Englands gegen Frankreich, nachdem der Friede am 25. März 1802 zu Amiens geschlossen worden war.
- 1804 Die Republik Frankreich wurde durch ein organisches Senatus-Consult in ein erbliches Kaiserthum umgestaltet, und Napoleon Bonaparte zum französischen erblichen Kaiser erhoben.
- 1811 brannte die Stadt Krainburg mit der Pfarrkirche, mit dem Pfarrhofe und mit dem nahe liegenden Dorfe Huje ab. Der damalige Gouverneur von Laibach, der französische General Bertrand — befaunt als Begleiter und Gesellschafter Napoleon's auf der Insel St. Helena — gab den durch den Brand Getroffenen von Krainburg und Neumarkt (am 30. März 1811) aus der Cassa 75.000 Flk., und zwar die Hälfte davon für die Krainburger, und die andere Hälfte für die Neumarkter; überdies vertheilte er noch aus eigenem Vermögen 500 Flk. an die Krainburger.
- 1815 mußte Murat, König von Neapel — am 2. und 3. Mai 1815 von den Oesterreichern unter Bianchi's Anführung ganz geschlagen — aus seinem Reiche flüchten. Seine Gemahlin Karoline, Napoleon's Schwester, wurde auf einem englischen Schiffe nach Triest gebracht.

19. Mai

- 1798 segelte Bonaparte aus dem Hafen von Toulon mit 400 Segeln und mit 36.000 Mann gegen Malta und dann nach Aegypten.
- 1802 wurde zu Paris der Orden der Ehrenlegion errichtet.

20. Mai

- 1795 Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich und England, zu Wien abgeschlossen.
- 1799 hob Bonaparte die Belagerung der Festung St. Jean d'Acre auf, die seit 18. März fruchtlos gedauert hatte.

21. Mai

- 1809 war Pfingstsonntag. An diesem Tage kamen die Franzosen das dritte mal als Feinde nach Laibach, und zwar unter Anführung des en Chef commandirenden Generals Macdonald.
- 1809 Anfang der Niesenschlacht bei Aspern zwischen den Oesterreichern unter Erzherzog Karl und den Franzosen unter Napoleon.
- 1815 Am 21. und 22. siegte Napoleon wieder über die allirten Russen und Preußen bei Wauzen.
- 1820 Großer Reif in Krain.